

BITTERER HONIG

von

Shelagh Delaney

Deutsch von Elizabeth Gilbert

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der Mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmung verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung genommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstraße 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon: 030-89 71 84-0. Telefax: 030-823 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

PERSONEN

Helen

Josephine, ihre Tochter (im Stück JO genannt)

Peter; Helens Freund

Der Junge

Geoffrey

1. Mann

2. Mann

Das Stück spielt in Salford/Manchester, Lancashire, in der Gegenwart

ERSTER AKT

1.Szene

Die Szenerie:

Ein trostloses Apartment ohne jeden Komfort in einer verkommenen Pension in Manchester und die Straße draußen.

JAZZ – MUSIK.

HELEN, eine Halbhure, und ihre Tochter, JO, kommen herein. Sie sind mit Gepäck beladen.

Helen: So – da sind wir!

Jo: Wenn du mich fragst – ich find´ s scheußlich.

Helen: Tut mir leid – auf deine Gefühle kann ich keine Rücksicht nehmen. Wenn ich Wohnung suchen gehe, ist nur eins wichtig für mich – die Miete. Und was Besseres kann ich mir eben nicht leisten.

Jo: Aber bestimmt was Besseres – als diese alte Bruchbude hier.

Helen: Erst verdiene mal selber, dann kannst du meckern.

Jo: Wenn´ s bloß schon soweit wäre. Mir ist kalt und meine Schuhe sind völlig aufgeweicht...eine schaurige Bude...als ob ihr unsittliches Gewerbe nicht mehr abwirft – lächerlich.

Helen: Ich bin eben vorsichtig. Und außerdem – was hast du an der Wohnung auszusetzen? Dass hier alles auseinander fällt, stimmt schon – auch, dass wir keine Heizung haben – aber dafür hab´n wir´ne entzückende Aussicht auf die Gasanstalt, das Badezimmer wird von sämtlichen Mietern benutzt, und die Tapete ist auch dementsprechend. Was kann man mehr verlangen für das Geld? Für uns genügt´ s jedenfalls – gib mir mal´n Glas raus, Jo.

Jo: Wo sind sie?

Helen: Keine Ahnung.

Jo: Du hast sie doch selber eingepackt. Die hätte schon ihren Kopf verloren, wenn er nicht angewachsen wäre.

Helen: Hier sind sie schon. Ich hab sie vorsichtshalber gleich in meine Handtasche hier gesteckt. Gib mir doch mal die Flasche raus – da drüben, im großen Koffer muss sie sein.

- Jo: Wie komme ich eigentlich dazu, dich von vorn und hinten zu bedienen?
- Helen: Kinder müssen ihren Eltern gefällig sein – das sind sie ihnen schuldig.
- Jo: Ich bin dir überhaupt nichts schuldig.
- Helen: Außer Respekt – und davon merk´ ich nicht die Spur.
- Jo: Saufen, saufen, nichts wie saufen, das ist alles, was du kannst. Es ist ja widerlich.
- Helen: Andre Leute beten um ihr täglich Brot, ich bete um...
- Jo: Ist das das Schlafzimmer?
- Helen: Ja. Prost, auf dein Wohl.
- Jo: Wir schlafen wieder mal zusammen in einem Bett, wie ich sehe.
- Helen; Natürlich. Doch weißt doch, ich kann mich von dir nicht trennen.
- Jo: Wenn ich doch endlich mein eigenes Zimmer hätte – ich würde sonst was drum geben. Herrgott, ist das eine Kälte hier! Gibt´s denn gar keine Möglichkeit, wenigstens ein bisschen zu heizen, Helen?
- Helen: Doch – irgendwo muss hier so was wie ´n Gasautomat sein.
- Jo: Wo?
- Helen: Wo? Wozu hast du denn Augen im Kopf? Soll ich dich vielleicht rumtragen? Steh nicht da und schlottere – hier, trink lieber ´n Schluck, wenn dir kalt ist.
- Jo: Ich ekle mich davor, das weißt du ganz genau.
- Helen: Hast du´s schon mal versucht?
- Jo: Nein.
- Helen: Dann nimm mal jetzt ´n richtigen Schluck, los! „Wo“, fragt sie. Die sieht auch immer erst alles, wenn sie schon drüber fällt. Ja, wo ist denn das Ding bloß hingekommen? Ich hab´s doch hier irgendwo geseh´n? ... So ´n Ding mit ´m Schlitz, wo man ´n Schilling reinsteckt. Die Wirtin hat mich noch extra drauf aufmerksam gemacht, dass es zum Inventar gehört. Ich weiß nicht mehr. – Ach was! Irgendwo wird´s schon zum Vorschein kommen. Was ist denn nu´ schon wieder mit dir los?

- Jo: Ich kann das Zeug nicht riechen.
- Helen: Daran riecht man auch nicht, das trinkt man! Das hilft einem über manches weg.
- Jo: Über was soll einen das schon weghelfen?
- Helen: Über das Leben, natürlich! Also mach schon, und gib her, wenn du fertig bist. Bei mir ist es wenigstens gut aufgehoben. (Sie trinkt.)
- Jo: Ekelhaft, wie du das runtergießt – es wird immer schlimmer mit dir.
- Helen: Na, wenn schon. So vergeht die Zeit schneller, während ich hier sitze und warte, dass was geschieht. Und meistens geschieht auch was, wenn ich mir richtig einen ansaufe. Oh, mein Gott, dieser Schnupfen ist ja zum Kotzen. Den muss mir einer eingehängt haben. Hast du ´n reines Taschentuch, Jo? Meins ist schon ganz nass von der ewigen Schnauberei.
- Jo: Hier, nimm meins – ich hab´ s kaum benutzt. Ist das nicht eine schauerhafte Beleuchtung? Wie ich diese grellen Birnen hasse, die so kahl von der Decke runterbaumeln. Das halt ich nicht aus.
- Helen: Sieh nicht hin.
- Jo: Kann ich mal für ´n Augenblick deinen Stuhl haben, Helen? Ich wickle meinen Schal rum.
- Helen: Die kann einem doch wirklich auf die Nerven gehen! Ausgerechnet, wenn ich mich grade mal fünf Minuten verpusten will!
- Jo: Pfui Teufel, ist das heiß!
- Helen: Geschieht dir ganz recht, warum lässt du nicht die Finger davon? Ooooh! Sie macht mich noch vollkommen fertig. Morgen kauf´ ich ´n passenden Lampenschirm. Meine Nase ist die reinste Wasserleitung. Das ist nu´ heute schon das dritte Taschentuch.
- Jo: Morgen? Woher weißt du, ob wir morgen noch leben? – Hier regnet´ s ja durch!
- Helen: Wirklich? – Ach, keine Spur, nur ´n bisschen Feuchtigkeit.
- Jo: Hat´ s denn geregnet, als du hier gemietet hast?
- Helen: N - nein. Es ist schon ´n ziemliche Bruchbude, ich geb´ s zu.
- Jo: Weil du eben immer alles überstürzt. Ohne Sinn und Verstand!

- Helen: Ach was! Außerdem können wir uns ja immer noch nach was anderem umsehn.
- Jo: Du, und nach was anderem umsehn. Wir landen ja doch bloß wieder in solcher Baracke.
- Helen: Oh, mein Gott! Jedesmal, wenn ich den Kopf drehe, hab´ ich das Gefühl, die Augen fall´n mir raus. Können wir nicht wenigstens mal fünf Minuten stille sein?
- Jo: Ich geh jetzt in die Küche und mach uns Kaffee.
- Helen: Mach, was du willst. Ich fühl mich ganz elend. Ich dürfte gar nicht auf sein.
- Jo: Wo ist die Küche?
- Helen: Wo ist die – da, durch den Korridor. Aber ich muss schon am Abkratzen sein, bevor ich mich ins Bett legen kann. Der einzige Lichtblick in dieser Pension, du wirst gleich sehn. Jetzt krieg ich´ s auch noch im Hals. Ich hoffe nur, du machst ausgiebigen Gebrauch davon.
- Jo: (aus der Küche) Gott sei Dank, der Herd hat einen Bratofen.
- Helen: Es tut weh, wenn ich schlucke. – Na klar!
- Jo: Er sieht allerdings ´n bisschen ramponiert aus. Wie soll ich ihn anstecken?
- Helen: Wie soll ich – mit ´m Streichholz natürlich, wie denn sonst! Kann die einen nicht verrückt machen?
- Jo: Das weiß ich, aber welchen Hahn muss ich aufdrehn?
- Helen: Dreh alle auf. Zum Schluss wirst du schon den richtigen finden. Unselbständig wie ´n Baby ist das Mädal. Aber pass auf, hol dir keine Gasvergiftung. Jedesmal, wenn ich mir mit dem Kamm durch die Haare fahre, geht´ s mir durch und durch. Du, ich glaube, es ist nicht bloß ´ne Erkältung – mir scheint, ich hab ´ne Grippe erwischt! Hast du ihn nu´ endlich gefunden?
- (Ein lauter Knall.)
- Jo: Ja.
- Helen: Wie die da draußen rumknallt. Ich sage dir, mir platzt der Schädel.
- Jo: Jetzt dauert´ s nicht mehr lange, Helen. Wer wohnt eigentlich noch außer uns hier im Hause? Auch junge Leute?

- Helen: Was? Ach so, ja. Als ich vorige Woche gemietet habe, stand hier ´n junger Mann rum. ´n hübscher Kerl, mit langen Beinen – so, wie ich sie gern habe. Vielleicht gehört der auch zum Inventar. Der wär was für dich, Jo. Du hast doch noch nie ´n Freund gehabt, nicht?
- Jo: Nein. – Aber ich war mal in einen deiner Liebhaber verknallt.
- Helen: Sieh mal einer an! In welchen denn?
- Jo: Damals hab ich geglaubt, ich wär verliebt in ihn.
- Helen: Welchen meint sie denn bloß?
- Jo: Ich war überzeugt, so wie ihn könnt´ ich nie wieder im Leben einen andern Mann lieben – und dann ist er mit der Tochter unserer Wirtin durchgebrannt.
- Helen: Ach, der!
- Jo: Damals hab ich mich wochenlang in den Schlaf geweint.
- Helen: Das war vielleicht eine blöde Gans. Aber eins muss man ihr lassen – schön war sie! Donnerwetter noch mal! Von der muss ich dir gelegentlich mal was erzählen.
- Jo: Eines Tages hab ich ihn wiedergesehn – ganz zufällig auf der Straße.
- Helen: Ach nee?!
- Jo: Ich dachte erst, ich seh´ nicht recht. Er kam mir plötzlich so dünn vor – und er hätte überhaupt kein Kinn und so ´ne komische Stupsnase...
- Helen: Als ob mich seine Nase interessiert hätte.
(Vom Fluss her hört man die Sirene eines Schleppers.)
- Jo: Riechst du den Fluss?
- Helen: Wie soll ich denn was riechen, bei dem Schnupfen!
- Jo: Was ist das für ´n großer Komplex da drüben?
- Helen: Der Schlachthof. Da gehn die Kühe und Schafe und Schweine rein und kommen als Rindfleisch und Schweine- und Hammelfleisch wieder raus.
- Jo: Ich möchte bloß wissen, wie das im Sommer hier wird. Ich wette mit dir, es stinkt wie die Pest.

- Helen: Was willst du, die ganze Stadt stinkt doch. liih! hier zieht´ s ja wie Hechtsuppe! Wo kommt denn das bloß her? Na ja, kein Wunder! Das ist ja auch ´ne Schnapsidee, so ´n Fenster da anzubringen. (Ein großes französisches Fenster mit einer Eisenbalustrade draußen.) Als ob die Wohnung nicht schon so kalt genug wäre, ohne dass der Wind von allen Himmelsrichtungen hier reinbläst.
- Jo: Hör endlich auf hochzuziehen, Helen, das hört sich ja grässlich an.
- Helen Ich kann doch nichts dafür. Wenn du so ´n Schnupfen hättest, würdest du auch hochzieh'n. Die kennt überhaupt keine Rücksicht. Immer nur die eigne Person.
- Jo: Ich pack jetzt meine Tulpenzwiebeln aus. Fragt sich nur, wo ich sie einpflanzen könnte.
- Helen: Das kann ich dir ganz genau sagen.
- Jo: Es müsste nämlich ein kühler und dunkler Platz sein.
- Helen: Eben. Da, wo wir alle früher oder später mal landen. Aber wozu soll man sich jetzt schon den Kopf darüber zerbrechen?
- Jo: Hoffentlich krieg ich sie zum Blühen. Bisher ist mir immer alles eingegangen, wenn ich versucht habe, was in Blumenkästen zu ziehen.
- Helen: Warum lässt du´ s dann nicht einfach?
- Jo: Es ist doch so hübsch, ein paar Blumen zu sehen, findest du nicht?
- Helen: Wo hast du die Zwiebeln überhaupt her?
- Jo: Aus dem Park. Der Gärtner hatte grade ungefähr zweihundert Stück eingesetzt, und ich dachte, das merkt der gar nicht, wenn ein halbes Dutzend fehlen.^
- Helen: So muss man´ s machen! Man sieht was, was einem gefällt, und schon steckt man´ s ein. Das sieht meiner Tochter wieder mal ähnlich. Wenn du nur halb soviel Zeit für mich übrig hättest, wie du für dieses lächerliche Grünzeug da verplemperst, wäre mir bedeutend wohler. Geh lieber raus und sieh nach, ob das Wasser schon kocht.
- Jo: Sieh doch selber nach. Ich muss erst ´n Platz für meine Zwiebeln finden.
- Helen: Sieh selber nach – mach´ s doch selber! So geht das dauernd. Dazu zieht man sie groß, damit sie einem dann solche Antworten geben. In ihrem Alter hätte ich mal wagen sollen, mit meiner Mutter